

Ontik, Semiotik und reality testing

1. Mediziner und mathematische Logik, das paßt etwa so gut zusammen wie Schokolade und Sauerkraut.¹ Eine seltene Ausnahme ist der inzwischen emeritierte Professor für forensische Psychiatrie der Universität Salzburg, Dr. Bernhard Mitterauer, der sich nicht nur in der polykontexturalen Logik Gotthard Günthers auskennt, sondern sogar bei Günther studiert hatte und ein Gotthard-Günther-Archiv betreibt. Im folgenden benutzen wir seine Erklärung von Schizophrenie durch fehlende Wirklichkeitsüberprüfung (reality testing), um die Notwendigkeit einer der Semiotik an die Seite gestellten Ontik zu untermauern.

2. Nach Mitterauer gilt: “The primary symptoms of schizophrenia (delusions, hallucinations, thought disorder) may be caused by a loss of self-boundaries within the brain and between the brain and the environment” (2006, S. 1), vgl. dazu die folgende Illustration aus der zitierten Arbeit:

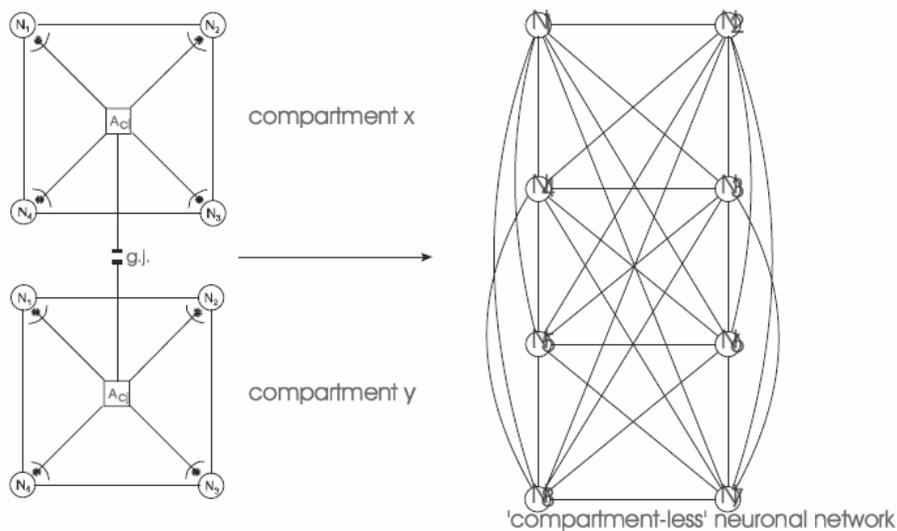


Figure 2. Loss of the glial boundary-setting function. Generalization of neuronal information processing.

¹ Darin liegt auch der Grund, weshalb der gegenwärtige Vf. Coautor bei mehreren medizinischen Publikationen geworden ist. Mediziner schmücken ihre Arbeiten gerne mit mathematischen Formeln. Um aber sicherzustellen, daß diese korrekt sind, benötigen sie eben Mathematiker.

Das Gehirn hat als System somit eine Umgebung, d.h. reality testing besteht in der Abbildung

$f: S \rightarrow U[S]$

und hat demnach die Gleichung formale Struktur wie etwa ein Haus, das auf einen Garten als dessen Umgebung abgebildet wird



Krönleinstr. 5, 8044 Zürich.

3. Im Jahre 2011, da ich das reality testing zum erstenmal behandelt hatte, war die Ontik noch nicht geboren. Ich benutzte daher das peirce-bensesche System der Zeichenklassen und ihrer dualen Realitätsthematiken, basierend auf dem benseschen Axiom: "Gegeben ist, was repräsentierbar ist" (Bense 1981, S. 11). In diesem semiotischen Dualsystem repräsentiert die Zeichenklasse das erkenntnistheoretische Subjekt, während ihre koordinierte Realitätsthematik das erkenntnistheoretische Objekt repräsentiert. In Sonderheit werden also wegen der Dualrelation Zeichen und Realität rekursiv aus einander definiert. Nach Bense fungiert zwar die Realitätsthematik primordial, aber es handelt sich hier um eine zeichendefinierte Realität, denn ein nicht-semiotisches Objekt kann es im peirce-benseschen "Universum der Zeichen" (Bense 1983) gar nicht geben, da wir nach Peirce alles, was wir wahrnehmen, in Zeichen wahrnehmen. Dem ist jedoch, wie v.a. in Toth (2015) gezeigt wurde, entgegenzuhalten, daß Wahrnehmung ein unwillkürlicher, die Zeichensetzung

hingegen ein willkürlicher Akt ist. Würden wir also unsere Umgebung automatisch als Zeichen wahrnehmen, bedürfte es keiner thetischen Setzung von Zeichen mehr, damit wäre allerdings mit dem Begriff des Zeichens auch der Begriff des Objektes sinnlos geworden, denn ein Objekt ist uns in einer solchen Welt, die wir ja durch die Filter unserer Sinne perzipieren, vollkommen unzugänglich. Paradoxaerweise repräsentieren aber das zeichenthematische Subjekt und das objektthematische Objekt in jedem semiotischen Dualsystem genau die absoluten Kategorien der auch der Semiotik zugrunde liegenden 2-wertigen aristotelischen Logik, deren Position das objektive Objekt und der Negation das subjektive Subjekt ist. Anders ausgedrückt: Vermittlungskategorien wie das subjektive Objekt oder das objektive Subjekt kann es in der aristotelischen Logik allein deshalb nicht geben, weil sie gegen das Gesetz der Ausgeschlossenen Dritten verstießen.

4. Betrachten wir nun aber die beiden folgenden bekannten logischen Sätze

- (1) "Es regnet" ist wahr gdw. es regnet.
- (2) Wenn B aus A folgt und C aus B folgt, dann folgt C aus A.

Während Satz (2) ein modelltheoretisches Universum voraussetzt, das genau demjenigen der Semiotik korrespondiert, bedarf die Entscheidung über Wahrheit oder Falschheit des Satzes (1) eine Umgebung der Welt, welcher der Teilsatz "Es regnet" angehört: Man muß seinen Kopf durch das Fenster strecken, um festzustellen, ob er wahr oder falsch ist. Satz (1) fällt damit unter die obige Abbildung $f: S \rightarrow U[S]$, während für Satz (2) die drei fundamentalen Axiome der Extensivität, Monotonie und Abgeschlossenheit des Universums gelten. In einem solchen ist, salopp gesprochen, jede Folgerung eines Satzes bereits in diesem Universum erhalten. Noch anders ausgedrückt, gibt es keinen Weg, der aus diesem Universum hinaus führt, in Sonderheit hat es, als System betrachtet, also keine Umgebung. Leider gilt damit aber auch, daß es keinen Weg gibt, der in dieses Universum hineinführt, und damit bekommen wir für die semiotische Interpretation von Sätzen wie (2) ein ernstes Problem, denn Zeichen sind ja im Gegensatz zu Objekten nicht-vorgegeben (vgl. Bense 1967, S. 9), und daher müssen sie, durch ein Subjekt, thetisch introduziert werden. Deshalb hatte Bense das Zeichen auch ausdrücklich als "Metaobjekt"

definiert. Am Anfang dieser Metaobjektivationsabbildung steht also das Objekt, das relativ zum Universum der Zeichen außerhalb dieses Universums steht, d.h. das letztere besitzt eine Umgebung, denn sonst könnte das Zeichen seine zentrale Funktion, die Objektreferenz, gar nicht ausüben. Würde sich die Bezeichnung wirklich, wie Bense dies festgesetzt hatte, auf die Abbildung der beiden semiotischen Kategorien ($M \rightarrow O$) und die Bedeutung auf die Abbildung der beiden semiotischen Kategorien ($O \rightarrow I$) beschränken, würde das Zeichen nur auf sich selbst referieren, d.h. eine Referenz, wie sie das Zeichen tatsächlich leistet

$\mu: \quad \Omega \rightarrow Z,$

wäre völlig ausgeschlossen, da Ω innerhalb des Universums der Zeichen ja nur als O , d.h. als Objektrelation, genauer: als Relation des Zeichens zu seinem bezeichneten Objekt, besteht. Deshalb hatte Bense schon sehr früh geschrieben: "Das Seiende tritt als Zeichen auf, und Zeichen überleben in der rein semiotischen Dimension ihrer Bedeutungen den Verlust der Realität" (1952, S. 80).

5. Nun weiß aber jedes Kind, daß man z.B. mit einer Photographie den Tod des fotografierten Subjektes weder hinauszögern noch suspendieren kann und daß selbst die semiotisch fungierende, aber rein ontische Haarlocke der Geliebten eben eine Haarlocke bleibt und nicht die Geliebte repräsentieren kann. Zeichen verdoppeln die Welt, aber sie können sie nicht substituieren. Könnten sie es, würde die Zeichensetzung als Metaobjektivation die Objekte auslöschen. Wäre es wirklich wahr, daß wir nach Peirce die Objekte nur in der Form von Zeichen wahrnehmen könnten, würden wir schon lange in einer semiotischen Surrogatwelt leben, deren zugehöriger ontischer Raum leer wäre, weil längst alle bezeichneten Objekte durch den Akt der Bezeichnung eliminiert worden wären. Jede Photographie würde dann etwa die abgelichtete Person umbringen. Daß dies blanker Unsinn ist, ist so offensichtlich, daß man sich wundern mag, daß dieser Nonsens in der Semiotik immer noch völlig unerkant geblieben ist. Daß Zeichen und Objekt koexistieren, ist mathematisch gesehen nur dadurch möglich, daß es eben doch ein Tertium comparationis gibt, welches die beiden relativ zu einer transzendenten

Entitäten miteinander vermittelt. Während also nach der 2-wertigen Logik die beiden unvermittelten Entitäten nur in einer Relation der Form

$$E = [\Omega, Z],$$

$$\text{d.h. mit } R[\Omega, Z] = R[Z, \Omega] = \emptyset$$

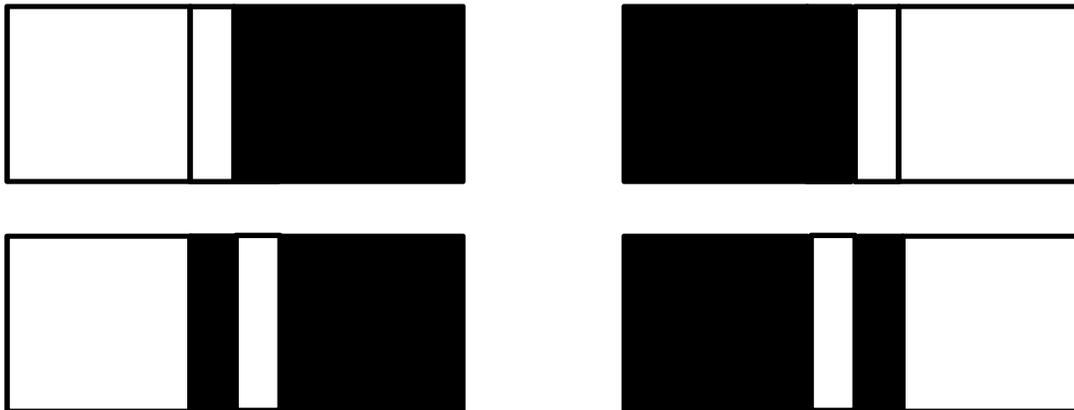
aufscheinen können, kann man sie, wenn man sie ortsfunktional verankert, ohne einen dritten Wert einzuführen, mit Hilfe eines rein differentiellen Tertiums auf das folgende Quadrupel von vermittelten Relationen abbilden

$$E_1 = [[\Omega], Z] \quad E_2 = [Z, [\Omega]]$$

$$E_3 = [\Omega, [Z]] \quad E_4 = [[Z], \Omega]$$

(mit $E_2 = E_1^{-1}$ und $E_4 = E_3^{-1}$).

Damit besitzt also das Zeichen Objektanteile wie umgekehrt das Objekt Zeichenanteile besitzt. Setzt man weiß für Objekt und schwarz für Zeichen (bzw. umgekehrt), kann man diese Aufhebung der kontextuellen Transzendenz durch Ersetzung absoluter durch vermittelte Kategorien in den folgenden Diagrammen darstellen.



Es dürfte somit klar geworden sein, daß reality testing nur in einem kybernetischen Modell möglich ist, in dem nicht nur ganze logische Systeme der Form $L = [0, 1]$ via Subjektiteration, wie dies innerhalb der Günther-Logik geschieht, durch Transoperatoren vermittelt sind, sondern daß es dazu eines Modelles wie des hier skizzierten bedarf, in dem die logischen und semiotischen Kategorien selbst vermittelt sind. Man beachte, daß dies nur durch ein

tertielles, nicht aber durch ein substantielles Tertium möglich ist, denn würde man statt der vier Einbettungsmöglichkeiten innerhalb von $E = [\Omega, Z]$ einen dritten substantiellen Wert einführen, würde sich dadurch lediglich das Tertium comparationis zu einem Quartum comparationis verschieben, d.h. die aristotelische Grundstruktur der Unvermitteltheit der Kategorien bliebe auch in einer 3- ... -n-wertigen Logik erhalten. Umgekehrt kann man im hier benutzten Modell vermittelter Kategorien durch topologische Filterung die Vermittlung selbst iterieren und dadurch einander subjektives Objekt qua wahrgenommenes Objekt und objektives Subjekt qua Zeichen immer weiter einander approximieren. Will man also Schizophrenie durch Außerkraftsetzung von Wirklichkeitsabgleich erklären, dann ist die Günther-Logik ein völlig untaugliches Modell, denn in jeder der n Kontexturen dieses polykontexturalen Universums gilt ja weiterhin die 2-wertige aristotelische Logik der unvermittelten Kategorien der Form $L = [0, 1]$. Auf der Basis dieser Dichotomie sind nicht einmal logische Sätze des obigen Typus (1) erklärbar, denn die Sachüberprüfung, ob es regnet oder nicht, welche darüber entscheidet, ob der Satz "Es regnet" wahr oder falsch ist, transzendiert bereits die Logik und stellt eine Form von Wirklichkeitsabgleich dar.

Literatur

Bense, Max, Die Theorie Kafkas. Köln 1952

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Axiomatik und Semiotik. Baden-Baden 1981

Bense, Max, Das Universum der Zeichen. Baden-Baden 1983

Mitterauer, Bernhard J., Too soon on earth. Paper, Univ. Klagenfurt 2006.

www.sbg.ac.at/fps/people/Mitterauer/Too%20soon%20on%20earth.pdf

Toth, Alfred, Zur semiotischen Mechanik von Schizophrenie als Abwesenheit von Realitätstestung. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2011

Toth, Alfred, Die Logik des Jägers Gracchus. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015 30.9.2015